

# Idyllisches Inferno

## Das Ende der schwarzen Organisation

Von Varlet

### Kapitel 25: Auf der Suche

Ai seufzte leise auf. Ihre Situation änderte sich nicht. Wieder bekam sie ein paar Mahlzeiten und die Besuche des Bosses. Meistens schwieg sie ihn an und er hatte so viel Anstand und fragte sie nicht nach einer Entscheidung. Obwohl er eigentlich der Böse war, gab er ihr Zeit. Zeit, um in Ruhe darüber nachzudenken.

Es würde nicht einfach sein, wahrscheinlich unmöglich um zu fliehen. Und trotzdem bestand ein Funken Hoffnung. Das FBI – bei dem sie zuletzt war – würde sie sicher nicht einfach kampflös aufgeben. Vielleicht hatte auch Conan seine Erinnerungen bereits zurück bekommen, wenn er von ihrem Schicksal erfuhr. Es waren Spekulationen, aber diese gaben ihr Kraft.

Ai konnte sich nicht vorstellen, dass das FBI nun nichts mehr tat. Auch wenn sie eigentlich im Ausland arbeiteten, waren sie jetzt in Japan. Sie arbeiteten schon mehrere Jahre an dem Fall der Organisation. Sie würden nicht einfach so damit aufhören, nicht, wo sie quasi vor ihrer eigenen Nase entführt wurde. Die Chance war gering, dass sie sie finden würden, aber sie war da.

Schon bei ihrer Flucht aus dem Haus des Professors hatte sie ein schlechtes Gefühl. Ai wusste nun, dass es nicht der Flucht wegen kam und auch nicht davon, dass Gin und Wodka der Detektei einen Besuch abstatteten. Das Gefühl beschlich sie auch, als sie von Jodie abgeholt wurde und sich kurz darauf im Krankenhaus befand. Das Gefühl der Angst, der Niederlage kam nicht von irgendwoher - es war eine Vorahnung, die in ihrem tiefsten Inneren schlummerte. Ai war lange auf der Flucht, über ein Jahr lang. Irgendwann musste es so kommen. Und nun war sie hier – ein leerer, kalter Raum, in dem sie wartete, bis man über ihr Schicksal entschied.

Sie wartete und rief sich die Worte des Bosses in Erinnerung. Das Töten durch APTX 4869 war nur eine Nebenwirkung, die sie minimieren sollte. Das hatte sie nicht einmal geahnt. Für sie war von Anfang an klar, dass das APTX 4869 zum Töten verwendet werden sollte. Und Ai kam keinen Schritt weiter. Sie bekam nicht einmal die Informationen, die sie darüber brauchte. Aus alten Aufzeichnungen ihrer Eltern und deren Prototypen verbesserte sie die Fähigkeit des Giftes. Und es blieb, was es war: Ein Gift.

Es machte die Organisation fast Unsterblich, da es sich im menschlichen Körper nicht nachweisen ließ. Mehrere Jahre hatte sie an dieser Entwicklung gearbeitet und als es soweit fertig war, dachte sie, fertig zu sein. Doch die Organisation dachte sich immer weitere Schikanen aus. Jetzt wusste sie, warum die Organisation auch weiterhin an ihrer Arbeit interessiert war. Und obwohl sie mit Niemanden über die schrumpfende

Nebenwirkung sprach, hatte sie das Gefühl, als wäre es dem Boss nicht neu. Er wartete nur darauf, dass das Gift dieses Anzeichen zeigt. Nach außen hin erschuf sie das perfekte Gift, welches sich immer noch in einer Testphase befand. Sie wollte abwarten, welche Ergebnisse es hatte. Die Wahrscheinlichkeit, dass die schrumpfende Wirkung nur bei Mäusen eintrat, war ziemlich hoch. Bisher gab es keinen Menschen, der die Einnahme von APTX 4869 überlebte. Ai konnte sich die Reaktion der Mitglieder ausmalen. Ebenso sah sie ihre Gesichter, wenn sie bekannt gab, dass das Gift Menschen verjüngte. Während Mitglieder wie Gin darüber nicht erfreut wären, wäre der Boss aus dem Häuschen.

Es war ein Fehler. Die Zeit durfte man nicht aufhalten. Es war doch das, was einen Menschen ausmachte. Begrenzte Zeit auf der Erde war das, was der Mensch haben musste, um im Leben Schritte nach vorne zu machen. Hätte man unendlich viel Zeit, wusste man doch nicht, was man mit seinem Leben anfangen sollte. Die Auferstehung der Toten war ein Plan, der unmöglich war. Auch wenn ihre Eltern an beiden Plänen beteiligt waren, es würde niemals schnelle Fortschritte geben. Ein Wissenschaftler alleine – egal wie gut er wäre – konnte so ein Projekt nie realisieren. Selbst wenn man es machen wollte, es gab zu wenig Ressourcen dafür.

Man brauchte Menschen für die Versuche. Tiere konnten anders darauf reagieren und an Tieren hätten sie zunächst einmal sämtliche Genome extrahieren müssen, um eine Ähnlichkeit zum Menschen aufzubauen. Man musste noch mehr töten, dann testen und immer weiter Unschuldige umbringen.

Es gab wichtigere Aufgabengebiete als die Unsterblichkeit. Sinnvoller wäre es, wenn sie unheilbare Krankheiten erforschen und ein Gegenmittel für diese erforschen würden. Was brachte es, wenn man seinen Körper immer wieder schrumpfen konnte, ewig Leben, wenn man schließlich an einer Krankheit erkrankte und an ihr sein Leben verlor? Selbst wenn man dann einen Menschen wieder zu neuem Leben erweckte, wie konnte man ausschließen, dass damit nicht auch noch die Krankheit wieder erwachte? Es hätte nichts gebracht. Man wäre wieder sterblich und selbst wenn es ein solches Mittel gab, wie oft würde man es an einer Person anwenden, ehe es seine Wirkung verlor? Am Gegenmittel für das APTX 4869 erkannte man bereits die Gefahr. Conan nahm es zu oft ein, weswegen die Wirkung nicht lange beibehalten werden konnte. Sie musste sich immer wieder was einfallen lassen und die Wirkung des Antidots verstärken, ehe es perfekt war.

Bisher wirkte das APTX 4869 in 99.5% der Fälle als Gift. Ai kannte noch nicht die neusten Zahlen, aber die junge Wissenschaftlerin war sich sicher, dass nicht noch mehr Geschrumpfte dazu kamen. Man hätte es sonst irgendwo gelesen oder mitbekommen. Menschen, die einfach so geschrumpft wurden, wären nie ruhig geblieben. Sie waren zur Polizei gegangen oder an die Öffentlichkeit getreten. So etwas – außer man war Shinichi Kudo – konnte man nicht lange und vor allem nicht ohne Hilfe geheim halten. Die Organisation hätte schon längst gehandelt und wenn sie darüber Bescheid wussten, hätte Gin irgendwas dazu gesagt.

Auch wenn sie die leitende Wissenschaftlerin des Projektes war, sie arbeitete nicht allein. Andere Wissenschaftler hätten es weiterführen können. Warum brauchte die Organisation ausgerechnet sie?

Ai lehnte sich nach hinten. Ihre Mutter, ihr Vater und Akemi waren ein Ansporn um sich wieder auf die Organisation einzulassen, aber auch ihr eigener Tod war ein Aspekt, durch den sie ihre Familie sehen würde.

Himmel und Hölle. Daran musste Ai denken. Wahrscheinlich war ihre Familie verflucht und sie würden sich nicht einmal nach dem Tod sehen. Akemi war immer die gute

Seele, die keiner Fliege etwas tun konnte und nur wegen ihrer Schwester änderte sie ihre ganze Persönlichkeit. Wie konnte sie überhaupt an eine Wiederauferstehung denken, wenn es doch das Leben ihrer Schwester so massiv veränderte? Selbst wenn der Boss diese wieder ins Leben zurück holte, wer sagte überhaupt, dass sie nicht wieder von der Organisation umgebracht wurde? Akemi hätte sich bestimmt erneut gegen die Organisation entschieden und damit ihr Leben verwirkt.

Ai schloss die Augen. Tränen rannten über ihre Wangen. Noch nie – seit Akemis Tod – fühlte sie sich ihr so nah. Erst jetzt begriff sie, was ihre Schwester alles aufgab. Sie selbst war der Grund, warum sich ihre Schwester auf die Organisation einließ und sie war auch der Grund, warum sie aus dem Leben gerissen wurde. Bisher gab sie immer der Organisation die Schuld, aber jetzt, wo sie die Wahrheit kannte, war alles anders. Für die ganzen schrecklichen Taten war sie der gemeinsame Nenner. Akemis Tod. Shinichis Schrumpfung. Jodies Unfall. Alles wäre nicht passiert, wenn es sie nicht geben würde. Vielleicht wäre es sogar besser.

Akemi hätte ein normales Leben führen können. Sie wäre nie im Leben in die Organisation eingestiegen und Shinichi wäre immer noch er selber. Wahrscheinlich hätte die Organisation an Stärke gewonnen, oder sie wären ohne Wissenschaftlerin schwächer geworden. Ai schrak leicht hoch. Wenn es sie nicht geben würde, hätten sie ihre Schwester nach ihren Vorstellungen geformt und diese hätte an einem Gift arbeiten müssen. Es war doch besser, dass es sie traf.

„Akemi...“, wisperte Ai leise. Früher hätte sie gesagt, dass sie alles getan hätte, um ihre Schwester wieder zu sehen. Aber jetzt, wo es in Aussicht stand, konnte sie dem nicht einfach zustimmen.

Ai horchte auf, als die Tür des Raumes geöffnet wurde. Es war also wieder Zeit für das Essen. Langsam öffnete Ai ihre Augen. Mit der freien Hand, die nicht an der Heizung gefesselt war, wischte sie sich die Tränen weg. Das Mädchen blickte zu dem älteren Mann. Eigentlich sah er relativ nett aus. Er hatte nichts in seinem Gesicht, was einem sagen konnte, dass er zu der Organisation gehörte. Und auch der spezifische Geruch fehlte. Hin und wieder vernahm sie ihn, allerdings nur schwach. Wahrscheinlich gründete er die Organisation und gab immer nur die Befehle, ohne selber viel Kontakt zu den Mitgliedern zu haben. Aber da war auch noch etwas Anderes. Auch wenn sie erst vor einigen Tagen das erste Mal sah, so hatte sie das Gefühl, als würden sie sich schon kennen. Ein komisches Gefühl kam bei ihm hoch.

„Ich bring dir dein Abendessen“, sprach er. Er kniete sich nach unten und schob ihr das Tablett hin.

Ai beobachtete ihn. Für ein Mitglied der Organisation war er relativ nett und kümmerte sich um sie. Andere hätten das alles nicht gemacht. Er blickte sie an. „Hast du dich schon entschieden?“

Ai hielt inne. Das Mädchen musste schlucken. Jetzt also war es an der Zeit ihm ihre Entscheidung mitzuteilen. Und auch, wenn sie eigentlich Angst haben musste, dass es ihr Ende war, sie war ganz ruhig. „Ich werde nichts machen.“

„Hmm...“

„Ich arbeite weder an dem APTX 4869 weiter, noch an Ihren Plänen die Menschen zu verjüngen oder sie von den Toten wieder auferstehen zu lassen.“

„Bist du dir wirklich sicher?“, wollte er wissen.

Sie nickte. „Machen Sie mit mir was Sie wollen, ich werde Ihnen nicht helfen.“

Er stand auf und blickte auf das Mädchen herab. „Du würdest deine Schwester nie wieder sehen.“

Ai blickte auf die Seite. „Das nehme ich in Kauf“, sprach sie. „Akemi hätte nicht gewollt, dass man sie so wieder ins Leben zurück holt. Und wer garantiert mir eigentlich, dass ihr sie nicht wieder umbringt?“

„Guter Einwand“, gab er von sich. „Der Tod deiner Schwester war nicht geplant, falls du das wissen willst.“

Sie blickte ihn an. „Was soll das heißen? Warum haben Sie sie dann umbringen lassen?“

Der Mann verschränkte die Arme. „Das solltest du eigentlich wissen. Deine Schwester wurde gefährlich für uns. Sie hatte wirklich gedacht, sie könnte dich aus der Organisation holen“, sprach er. „Das war kein Grund sie umzubringen“, sprach das Mädchen. Ai blickte ihn weiter an. „Sie haben sie umgebracht, damit sie wieder zum Leben erweckt wird. Akemi soll ihr Versuchskaninchen sein...“

Der Boss schmunzelte. „Es hat aber lange gedauert, bis du das bemerkt hast“, meinte er.

Ai schluckte. „Lassen Sie sie in Ruhe“, zischte sie dann.

„Du solltest es dir wirklich noch einmal Überlegen“, gab er von sich. Er grinste. „Du könntest sofort arbeiten. Wir haben hier ein nettes Labor für dich eingerichtet. Du könntest das Mittel sofort an deiner Schwester testen.“

Ai riss ihre Augen auf. „Ihr habt sie hier her gebracht...“

Er nickte.

„Aber das...Akemi wurde beerdigt. Ich hab ihr Grab gesehen“, meinte das Mädchen. „Sie bluffen doch nur.“

„Du scheinst eine Sache vergessen zu haben. Die Organisation hat die Vormundschaft für deine Schwester gehabt. Wir waren ihre offiziellen Eltern. Selbst wenn sie begraben wurde, wir ließen sie exhumieren.“

„Nein...“, wisperte Ai leise. „Das könnt ihr nicht gemacht haben...so einfach geht das nicht“, warf sie ein.

„Meinst du, wir wissen das nicht? Eine Exhumierung kann nur durch einen Richter oder in schweren Fällen durch einen Staatsanwalt veranlasst werden. Wir mussten nur einen kleinen Anstoß geben und konnten dabei sein.“

„Ich bin ihre Schwester. Man hätte mir Bescheid sagen müssen“, kam es von Ai.

„Aber das hat man doch. Du hast telefonisch zugestimmt.“

„Das hab ich nicht...“, sie stockte. „Vermouth...“

Der Boss grinste. „Falls du deine Schwester noch einmal sehen willst, du weißt, was du dafür tun musst.“

Ai schüttelte den Kopf. „Mein Entschluss steht fest. Ich werde nicht noch einmal für die Organisation arbeiten.“

„Hmm...dann musst du mit der Entscheidung leben.“ Er trat auf die Tür zu und verließ den Raum.

Ai blickte ihm nach. Sie wusste, dass es nicht die Antwort war, die sich der Boss wünschte. Aber was sollte sie machen? Sie hatte sich dagegen entschieden. Viel zu oft machte Ai das, was die Organisation von ihr wollte. Jetzt war es an der Zeit, endlich damit aufzuhören. Sie schämte sich nicht für diese Entscheidung. Es war – seitdem sie in der Organisation war – die einzig richtige Entscheidung.

Ai lehnte ihren Kopf nach hinten. Nun musste sie auf ihr Ende warten und das, das wusste sie, würde nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Shuichis Handy klingelte. „Hmm“, gab der FBI Agent leise von sich. Mit der rechten

Hand fuhr er sich in die Innentasche seiner Jacke und zog das Mobiltelefon heraus.

„Hat es einen Grund, warum Sie keine Freisprechanlage benutzen?“, wollte Conan von ihm wissen.

Akai schmunzelte leicht. Er klappte sein Telefon auf und hielt es sich ans Ohr. „Was gibt es?“

„Vermouth ist entkommen“, sprach Jodie leise.

„Hmm...“

„Dafür haben wir Eisuke raus geholt“, erzählte sie dann.

„Wie ist sie entkommen?“

„Sie lief tiefer in den Hafen hinein und versteckte sich hinter den Lagerhallenfassaden. Lange Zeit hatten wir einen Schusswechsel. Ich konnte sie nicht schnappen, sonst hätte sie mich erwischt“, meinte die Agentin. „Sie hat recht schnell bemerkt, dass ich eine schusssichere Weste trug und hätte auf meine Beine oder meinen Kopf gezielt. Das letzte Mal als ich sie sah, sprang sie ins Wasser.“

„Verstehe.“

„Du hattest Recht. Korn und Chianti waren nicht vor Ort. Eigentlich war die Rettung von Eisuke viel zu einfach.“

Der FBI Agent grinste. „Natürlich. Eisuke war auch nur der Köder“, entgegnete er. „Sie brauchten ihn von Anfang an nicht. Er diente lediglich dazu, mich heraus zu locken.“

„Aber...?“

„Bourbon wusste, dass ich nicht zu dem Treffen kommen würde.“

„Ich weiß“, nickte sie leise. „Ich komm mit Kir nach. Vermouth wird auch schon auf dem Weg sein.“

„Tu, was du nicht lassen kannst.“

„Shu?“

„Was ist?“

„Es gibt ein paar...Änderungen.“

„Welche?“

„Ran war beim Professor.“

„Und? Das haben wir uns schon gedacht“, entgegnete Akai.

„Heiji, der Detektiv aus Osaka, war auch dort.“ Sie seufzte leise auf und blickte zu den Beiden. „Ran und ihr Vater wissen über die ganze Geschichte Bescheid.“

„Mhmm...“, gab er von sich. „Gefahrensituation?“

„Momentan keine. Alle bisher, aktiven Organisationsmitglieder dürften noch nichts von ihnen wissen. Wir halten es für das Beste, wenn sie die Villa nicht verlassen.“

„Gut“, nickte er.

„Unglücklicherweise weiß deine Schwester nun auch alles.“

„Das war mir klar.“

„Eh? Woher wusstest du, dass sie es erfährt?“ Jodie blickte Masumi an, die nun ein paar Schritte auf sie zu machte.

„Ich kenne meine Schwester. Früher oder später hätte sie alle Hintergründe verstanden.“

„Deswegen wolltest du, dass Agent Camel hier bleibt...“

„Eigentlich sollte er ihr die Wahrheit erzählen, wenn es vorbei wäre. So ist es jetzt auch in Ordnung. Sorg dafür, dass Masumi nicht mit nach Tottori kommt.“

„Tu ich“, nickte die Agentin.

„Überprüf vor der Fahrt die Rücksitze und den Kofferraum.“

„Eh?“

„Sie sind ein gutes Versteck...vor allem für meine Schwester. Und lass dich nicht von

ihr überreden. Was das angeht, kann sie eine Nervensäge sein.“

„Keine Sorge“, sprach Jodie. „Ich kümmer mich darum, dass deine Schwester nicht mitkommt.“

„Was? Nein. Ich will mit“, rief diese.

„Gut, ich verlass mich auf dich.“

„Shu? Mori hatte eine Kamera bei sich“, seufzte sie leise.

„Hmm...Wer weiß es noch?“ Seine Stimme wurde kühler.

„Zwei Polizisten.“

„Sorg dafür, dass sie sich nicht einmischen.“

Jodie nickte, auch wenn er es nicht sehen konnte. „Ich hab ihnen schon klar gemacht, dass es nicht sicher genug für sie ist.“

„Ich will keine Polizisten in Tottori sehen.“

„Das wirst du nicht“, versprach sie. „Wisst ihr denn schon, wo ihr hin müsst?“

„James überprüft das gerade.“

„In Ordnung. Dann machen wir uns auf den Weg.“

„Jodie? Sei vorsichtig. Nur weil Korn und Chianti nicht am Hafen waren, muss es nicht bedeuten, dass sie schon in Tottori sind. Sei auf der Fahrt besonders aufmerksam.“

Sie lächelte. „Das bin ich doch immer.“

Und gerade das bezweifelte er. „Pass auf dich auf.“ Shuichi legte auf und steckte das Handy wieder ein.

„Schlechte Neuigkeiten?“, fragte Conan nach.

„Deine Freundin kennt die Wahrheit.“

Der Geschrumpfte schluckte. „Oh nein“, wisperte er leise.

„Scheinbar hat sie deinen Detektivfreund entdeckt und sie hatten keine andere Wahl, als mit der Wahrheit heraus zu rücken“, fügte Akai an. Aus dem Augenwinkel blickte er zu dem Jungen. „So schlimm ist das nicht. Camel wird dafür sorgen, dass alle in der Villa bleiben.“

„Sie kennen Ran nicht“, seufzte der Schüler. „Sie lässt sich bei so einer Sache nichts vorschreiben“, entgegnete er. „Wenn Ran herkommen will, dann macht sie das auch.“

„Camel wird sie davon abhalten.“

„Haben Sie ihn deswegen dort gelassen?“

Akai nickte. „Er kennt seine Aufgaben bei der Mission“, sprach der FBI Agent. Nicht nur, dass Camel auf seine Schwester aufpassen sollte und ihr im schlimmsten Szenario die Wahrheit erzählen durfte, er sollte auch dafür Sorge tragen, dass alle Außenstehenden nicht nach Tottori kamen.

„Ran muss ziemlich sauer sein“, murmelte Conan.

„Damit musst du leben“, antwortete er kühl.

„Sie sind mir da keine Hilfe...“

„Hab ich auch nicht behauptet.“ Shuichi trat auf das Gaspedal und blickte auf die Straße. Sie war leer. „Das wäre auch passiert, wenn du ihr in paar Wochen die Wahrheit erzählt hättest. Oder wolltest du Conan einfach so verschwinden lassen?“

„Ob Sie es glauben oder nicht. Ich spielte wirklich mit dem Gedanken, dass Conan vom FBI zu seinen Eltern gebracht wird.“

Shuichi schüttelte den Kopf.

„Ich weiß, dass Sie es nicht getan hätten. Aber Miss Jodie wäre bestimmt dazu bereit.“

„Möglich.“ Shuichi tippte mit seinen Fingern auf dem Lenkrad herum.

„Aber ich glaube, ich hätte ihr das nicht antun können...ich hab sie schon so oft wegen der ganzen Geschichte angelogen....Ran verdient die Wahrheit. Ich wünschte nur, ich

hätte sie ihr selber erzählen können.“

„Das kannst du noch.“

„Hmm?“ Conan blickte nach oben. „Falls sie es noch hören will.“

„Das wird sie.“

Jodie steckte ihr Handy weg und blickte zu Kir. „Wir sollten uns auf den Weg machen.“

„Wissen wir schon, wohin?“, wollte die CIA Agentin wissen.

„Nicht genau. Shu wird mir nachher noch die genauen Koordinaten schicken.“

„Das macht er doch nur wegen mir“, murmelte Masumi.

„Hmm? Meinst du?“, kam es von Ran.

Die Angesprochene nickte. „Natürlich. Wenn die Koordinaten jetzt bekannt wären, könnte ich nach kommen.“

Jodie schüttelte den Kopf. „Wir konnten sie noch nicht komplett eingrenzen“, erzählte sie. „Wir gehen lediglich unserem Verdacht nach“, fügte sie an.

„Aber sie sagten doch selber, dass mein Bruder genau so denkt, wie die Organisation. Er weiß bestimmt schon, wo sie sich aufhalten.“

„Das glaube ich nicht. Er wartet selber noch auf die Adresse.“

„Hmm...“, murmelte Masumi. „Und er will nicht, dass ich mitkomme?“

„Da liegst du richtig. Deswegen wirst du auch hier bleiben. Hör zu, Masumi, ich weiß, es ist schwer für dich, dass du nichts tun kannst, aber du solltest die Entscheidung deines Bruders respektieren“, sprach Jodie ruhig.

„Seine Entscheidung respektieren“, wiederholte das Mädchen leise. „Das sagen Sie so leicht. Wie würden Sie sich den fühlen, wenn Sie nicht dabei sein dürften, weil er sie beschützen will?“, wollte sie wissen.

„Das ist eine ganz andere Sache. Ich hab die Ausbildung dafür und lange genug an der Sache mit der Organisation gearbeitet. Du kannst dir nicht im Entferntesten vorstellen, zu welchen Dingen sie bereit sind.“

„Ich hab schon viele grausame Dinge gesehen, falls Sie das meinen.“

Jodie schüttelte den Kopf. „Das was du gesehen hast, ist Nichts im Vergleich zur Organisation.“

Kir nickte. „Sie sind grausam...ich hatte den Auftrag deinen Bruder umzubringen“, sprach sie.

„Sie?“

„Moment“, meinte Kogoro. „Wollen Sie damit sagen, dass man Sie dafür auserwählt hat, einen gefährlichen FBI Agenten umzubringen?“ Er lachte leicht auf. „Das kann ich mir nicht vorstellen.“

„So einfach war es nicht“, gab sie von sich. „Ich weiß immer noch nicht, wie er das gemacht hat...“

„Was?“, wollte Masumi wissen.

„Sie meint seinen Tod.“

„Er hat seinen Tod vorgetäuscht?“

Kir nickte. „Mein erster Schuss ging in seine Lunge, der zweite direkt in seinen Kopf und dann...noch eine Bombe in seinen Wagen.“

Jodie musste schlucken.

„Ach so etwas kann man einfach fingieren“, entgegnete Kogoro.

„Denken Sie? Würden Sie das auch sagen, wenn das alles mit einer Kamera aufgezeichnet worden wäre und Sie die ganze Zeit über von der Organisation beobachtet werden würden?“

„Moment Mal“, fing Jodie an. „Sie mussten das alles aufzeichnen?“

Kir nickte. „An meinem Halsband war eine Kamera befestigt. Gin hat alles aus nächster Nähe angesehen. Und trotzdem überlebte er ohne große Verletzung.“

„Mein Bruder...“, murmelte Masumi leise. „Aber das ist doch ein Grund mehr, warum ich mit sollte. Wenn er sich wieder so einer Gefahr aussetzt.“

Kir schüttelte den Kopf. „Dein Bruder weiß genau was er tut. Und er weiß, was er sich erlauben kann. Wenn wir dich mitnehmen würden, würdest du im Weg stehen.“

„Außerdem wäre es wahrscheinlich schon vorbei, ehe wir dort ankommen.“

„Hmm...dann kann das kein Ort in Tokyo“, schlussfolgerte das Mädchen.

„Ist es auch nicht“, entgegnete Jodie und sah zu Kir. „Wir sollten gehen.“ Jodie wechselte die Munition in ihrer Waffe und steckte ein paar der Magazine ein. Die FBI Agentin trat an die Tür.

Kir sah zu Eisuke. Sie umarmte ihren kleinen Bruder. „Du hörst auf das, was dir Agent Camel sagt“, sprach sie leise. „Ich hab dich sehr lieb.“

Eisuke nickte. „Ich dich auch. Pass auf dich auf.“

Shuichi bog in eine Seitenstraße ein und parkte seinen Wagen. Da er kleiner war, war er viel wendiger und passte vor allem in die kleineren Parklücken hinein. Nichtsdestotrotz bevorzugte er seinen alten Chevrolet. Der FBI Agent zog erneut sein Handy hervor und klappte es auf. Er lieferte sich ein Blickduell mit dem Display.

„Hoffentlich dauert das nicht so lange“, murmelte Conan.

Er nickte. „James tut was er kann“, sprach er und lehnte sich nach hinten. Er zog seine Zigarettenschachtel hervor, nahm eine Zigarette heraus und zündete sie sich an. Während der ganzen Fahrt hatte er nicht geraucht, was er nun, da sie noch Zeit hatten, nachholte.

„Ich dachte immer, für das FBI wäre es besser, wenn man Nichtraucher ist.“

„Hmm...“ Akai blickte zu ihm. „Du kannst dich mit Jodie zusammen tun. Sie meckert auch jedes Mal herum und schwört mir, dass ich beim nächsten Gesundheitscheck mein blaues Wunder erlebe.“

„Und? Kam es schon dazu?“

Der Agent schüttelte den Kopf.

„Haben Sie in der Organisation damit angefangen?“

„Wahrscheinlich.“

„Aja...“, murmelte Conan. Bei allem, was nicht um die Organisation ging, war der Agent ruhig. Aber sobald es um ihre Feinde – die schwarzen Wölfe – ging, war er gesprächiger.

Endlich klingelte das Telefon.

Akai drückte auf den grünen Knopf und nahm das Gespräch entgegen.

„Wir konnten sie eingrenzen.“

Ein Grinsen umspielte seine Lippen. „Sehr schön. Wo sind sie?“

„In der Nähe der Nationalstraße 9“, antwortete James.

„Das heißt?“

„Von ihrem jetzigen Standort aus, müssen Sie ungefähr 30 km auf der Straße fahren, ehe sie die Ausfahrt nehmen. Sie kommen in ein Hochhausgebiet. Hauptsächlich befinden sich dort kleinere Firmen.“

„Hmm...ein Firmenkonzern also“, murmelte der FBI Agent.

„Richtig. Dort fanden wir den Wagen von Gin.“

„Noch andere Autos?“

James nickte. „Ein paar. Ein Mazda RX-7, eine Dodge Viper und ein Bentley.“

„Sehr schön“, gab Akai von sich.

„Sie kennen die Marken?“

„Soweit ich weiß fährt Chianti die Viper und Bourbon den Mazda.“

„Also sind sie alle vor Ort“, murmelte James.

„Oh ja...“, gab Akai von sich. „Beobachten Sie weiter die Lage, ich komme hin.“ Shuichi legte auf. Manchmal konnte man glauben, dass er derjenige war, der den Einsatz gegen die Organisation leitete und nicht James.

„Jetzt haben wir sie...“

Akai nickte. Er startete den Motor und fuhr los.

Kir fuhr den Wagen. Sie war nicht zimperlich, was das anging, da sie selber wusste, wie wichtig es war, keine Zeit zu verlieren. Aus dem Augenwinkel blickte sie zu Jodie.

„Machen Sie sich Sorgen?“

Jodie nickte zaghaft. „Sie machen sich doch auch Sorgen“, entgegnete sie.

„Da haben Sie recht“, nickte Kir. Sie sah auf die Straße und fuhr den westlichen Weg, der aus Tokyo heraus führte. „Haben Sie mich?“

Irritiert blickte Jodie zu ihr. „Wie meinen Sie das?“

„Als Sie noch dachte, dass ich ihn umgebracht habe...da haben Sie mich doch gehasst“, sprach Kir.

„Das war nichts gegen Sie persönlich“, entgegnete sie. Jodie merkte, wie dumm das gerade war. Natürlich war es etwas gegen Kir selber. Sie war es schließlich, die die Entscheidung traf.

„Ich musste es tun.“

Jodie nickte. „Ich weiß. Hätten Sie es nicht getan, hätten wir Sie nicht wieder zurück in die Organisation bringen müssen.“

„Deswegen habe ich es auch getan.“

„Glauben Sie, die Organisation lässt Sie jetzt in Ruhe?“, wollte Jodie wissen.

„Wohl kaum.“ Kir blickte in die Ferne. „Sehen Sie.“

Jodie streckte ihren Kopf nach vorne. Da war eine Brücke und auf dieser konnte sie zwei Menschen erkennen. „Was machen die da?“

Sie kamen ihr näher und schon fielen die ersten Schüsse. Kir hatte Mühe ihnen auszuweichen. Es war schwer zu erkennen, welchen Teil des Wagens die Beiden treffen wollten.

„Wie Shu gesagt hat...nehmt euch in Acht vor Korn und Chianti.“

Kir nickte. „Sie versuchen uns abzufangen“, sprach sie und kurbelte das Fenster herunter.

„Sie wollen doch nicht einfach so schießen?“

„Doch, das hab ich vor“, meinte Kir. „Oder möchten Sie, dass sie uns zuerst erledigen?“

„Natürlich nicht“, entgegnete Jodie, die ihr Fenster herunter kurbelte. „Aber denken Sie doch daran, dass Sie den Wagen noch fahren.“

„Das ist kein Problem“, sprach sie. „Ich hab genug Erfahrung damit“, fügte sie an.

„Wenn wir sie nicht schnell genug treffen, könnte alles ausufern.“

Jodie nickte. Sie visierte Korn an und schoss dann. Leider war sie, was weite Entfernung anging, nicht allzu gut. Sie traf ihn auch nicht.

Kir wich mit dem Wagen weiter aus. Sie bremste scharf ab, damit der Schuss nicht das Auto traf. Sie hatten nicht wirklich eine Chance.

Korn und Chianti waren gute Schützen. Wenn sie wollten, trafen sie selbst aus weiter Entfernung. Auch ein Auto. Nur mit Mühe und Not konnte man ihnen ausweichen.

Immer wieder fielen Schüsse. Jodie wechselte die Munition. Ihre Augen verengten sich. Kir wartete ab. Sie zählte die Schüsse mit und als genügend gefallen war, trat sie auf das Gaspedal.

„Was tun Sie da?“, wollte Jodie von ihr wissen.

„Das sehen Sie doch. Es sind genügend Schüsse gefallen. Jetzt müssen sie erst einmal die Munition wechseln.“

„Verstehe“, nickte die FBI Agentin. Das konnte ihre Chance sein. Auch wenn man erfahren im Umgang mit der Waffe war, das Wechseln der Munition würde mindestens eine Minute dauern.

Kir hielt den Wagen unter der Brücke ab. So waren sie erst einmal in Sicherheit. „Wir haben jetzt zwei Möglichkeiten. Entweder wir fahren raus und nehmen einen Treffer in Kauf, oder wir warten hier, bis sie runterkommen.“

„Warten wäre sicherer.“

Die CIA Agentin nickte. „Machen Sie sich für das Schlimmste bereit.“

Chianti lief zur anderen Seite der Brücke und blickte durch das Fernrohr ihres Gewehrs. „Na kommt schon“, sprach sie leise.

Korn behielt die Seite, aus der sie kamen, im Auge. „Sie stehen unter uns“, meinte er. „Das seh ich selber“, knurrte die Frau. Sie hasste es, wenn ihre Opfer sie warten ließen und sich stattdessen ängstlich versteckten. Ohne ein Druckmittel konnten sie den Wagen wohl kaum aus seinem Versteck locken. „Korn“, rief sie ihn zu sich.

„Was ist?“ Korn positionierte sich nun auch auf der anderen Seite.

„Halt hier Stellung. Ich fahr runter.“

Der Mann grinste. „Sehr gut. Wenn sie los fahren, werde ich mich um sie kümmern“, nickte er.

„Aber lass mir ja was übrig.“ Kir lief auf ihr Motorrad zu und setzte sich auf dieses. Mit quietschenden Reifen fuhr sie los.

Jodie blickte sich um. Immer wieder sah sie sich beide Ausfahrten sowie die Einfahrten der Straße an. Bei der Organisation wusste man nicht, ob sie auf normalen Weg auf die Straße kamen oder ob sie den Weg als Geisterfahrer nutzten. Dann erblickte sie einen Schatten. „Das könnte sie sein.“

„Wie sicher sind Sie sich?“, wollte Kir wissen.

„Wir lassen Sie noch weiter nach vorne kommen“, entgegnete die Agentin. Erst als Chianti immer näher kam, erkannte sie das Scharfschützengewehr. „Chianti.“

Kir murrte. Sie biss sich auf die Unterlippe und startete den Motor. „Korn ist noch oben.“

„Hab ich auch gedacht.“

„Wie gut können Sie werfen?“

„Eh? Ich denke ganz gut“, sprach sie.

„Gut“, nickte Kir. Sie griff in ihre Innentasche und zog ein kleines Paket heraus, welches sie auf Jodies Schoss warf. Dann trat sie auf das Gaspedal. Mit einem Drücker auf den Knopf im Wagen, ließ sie das Schiebedach aufgehen.

„Eh? Eine Bombe?“

„Hab ich von Akai für den Notfall“, meinte sie. „Beeilen Sie sich. Sie müssen nur oben auf den Knopf drücken, dann aktiviert sich der Timer von 30 Sekunden.“

Jodie schluckte. Das letzte Mal als sie so eine Bombe in der Hand hielt, war es Camel, der sie entledigte. Jodie schnallte sich ab und stieg langsam nach oben. Sie musste sich festhalten und ein paar Haare aus ihrem Gesicht pusten. „Hoffentlich treffe

ich...“, murmelte sie. Sicherheitshalber blickte sie sich um. Zum Glück war kein anderer Wagen auf der Straße. Langsam betätigte Jodie den Knopf und sah die Zahlen auf dem Display.

00:30

Er aktivierte sich. Und Chianti kam immer näher. Jodie atmete tief durch. Sie nahm all ihre Kraft zusammen und sobald Kir mit dem Wagen unter der Brücke hervor fuhr, warf sie die Bombe nach oben. Sogleich schoss sie mit ihrer Waffe auf Chiantis Maschine. Die Frau wich aber aus. Es war, als hätte man in ein Hornissennest gestochen. Schnell kletterte sie zurück und schloss das Schiebedach.

00:10

Korn schoss. Er traf einen Reifen. Kir hatte Mühe gehabt den Wagen weiter unter Kontrolle zu halten. Währenddessen erkannte Korn was auf ihn zu kam.

00:05

00:04

00:03

00:02

Auch Chianti erkannte die Bombe. „Korn, du verdammter Idiot. Mach das du weg kommst“, raunte sie.

00:01

00:00

Es war zu spät. Die Bombe explodierte.

„Korn!“, rief Chianti. Sie knurrte und biss sich auf die Unterlippe. Steine der Brücke fielen zu Boden. Sie war zerstört und man konnte nicht sagen, was mit dem Organisationsmitglied passiert war.

„Mir wäre es lieber, wenn wir sie lebend erwischen würden“, gab Jodie von sich.

Kir nickte. „Mir auch. Aber manchmal geht es nicht anders“, antwortete sie. Mit aller Kraft versuchte sie den Wagen in der Spur zu halten, was, durch den geplatzten Reifen schwer war. Wenn sie Pech hatten, waren sie einer wütenden Chianti ausgeliefert. Kir nahm den Fuß am Gaspedal und reduzierte, ohne auf die Bremse zu drücken, langsam die Geschwindigkeit. Sie blickte zu Jodie. „Wir müssen versuchen, Chianti herunter zu holen.“

Jodie nickte. Sie blickte aus dem Fenster. Bald fuhr das Organisationsmitglied auf der gleichen Straße. Dass Chianti wütend war, wussten sie. Die junge Frau richtete ihr Scharfschützengewehr auf den Wagen. Jetzt zu lange zu warten, konnte den Tod bedeuten. Jodie richtete ihre Waffe auf die Frau. Sie schoss mehrfach. Da Chianti das Motorrad momentan nur mit ihrem Körper lenkte, hatte sie vielleicht eine Chance. Jodie war jetzt die Einzige, die noch handeln konnte. Auf Kirs Hilfe konnte sie nicht zählen, da diese mit dem Ruhigstellen ihres Fahrzeuges beschäftigt war.

Immer wieder schoss Jodie und entging selber ganz knapp einer Kugel von Chianti. Sie trat durch das Fenster in den Wagen ein und streifte ihre Haare, während sie an der Vorderscheibe heraus trat.

„Verdammt“, zischte das Organisationsmitglied. Es war einfacher jemanden zu erschießen, wenn er sich nicht wehrte. Die Schüsse, die ihren Körper trafen, machten ihr nichts aus. Durch die Weste war sie am Oberkörper gesichert.

„Schießen Sie auf ihre Hände“, wies Kir ihre momentane Partnerin an.

„Das versuch ich ja. Versuchen Sie mal in einem fahrenden Wagen die Arme zu treffen“, gab diese zurück. Jodie visierte Chianti erneut an. Die Schüsse gingen alle ins Leere und trafen nur die Weste des Organisationsmitgliedes.

„Was ist mit Verstärkung?“

„Die hat Shu mit keinem Wort erwähnt.“

„Hmm...wäre jetzt aber besser...“

„Das müssen Sie mir nicht sagen.“ Der Wagen wurde immer langsamer.

„Wenn wir nicht gleich handeln, ist es zu spät“, entgegnete Kir.

Jodie schoss erneut, als sie merkte, dass kein Schuss aus ihrer Waffe heraus kam.

„Verdammt...“ Gerade jetzt musste die Munition leer sein. Für den Wechsel gab es nicht viel Zeit. Jodie zog ihren Arm zu sich und holte das nächste Magazin heraus. Sobald sie mit dem Nachladen fertig war, und Chianti direkt neben ihnen fuhr, bemerkte sie den glasigen Blick der Frau. Chianti verlor die Kontrolle über ihre Maschine und prallte mit dieser gegen den Boden. Langsam hielt auch der Wagen, in dem Jodie und Kir saßen, an. Zwei andere Wagen, die hinter Kir auftauchten, kamen ebenfalls langsam zum Stehen.

Kir blickte in den Rückspiegel.

„Noch mehr Organisationsmitglieder?“, fragte Jodie leise. Sie atmete tief durch und wandte ihren Kopf dann nach hinten. Sie war erstaunt. „Camel?“